Petra-Melitta Roşu
Arad

Zur Figur der Ehebrecherin in Stefan Zweigs Novelle *Angst*

Abstract: The paper deals with the problem of adultery in Stefan Zweig's short story **Angst**. Special attention will be paid to the relationship between husband and wife. Irene Wagner's adultery cannot be comprehended in isolation. Therefore the paper gives an insight into the social standards and expectations of the Viennese bourgeoisie. The concepts of marriage and sexuality at the beginning of the 21st century are analysed. Some background information regarding the author's point of view is also included. Furthermore, we have tried to uncover the reasons for the woman's behaviour in order to see whether the adulteress herself, the vindictive husband or society is to blame.
Keywords: Viennese bourgeoisie, social expectations, marriage, sexuality, adultery, suicidal thoughts.

Einleitung

Der Aufstieg des Bürgertums bringt Veränderungen der Normen und Moralvorstellungen mit sich. Das erstarkende sogenannte „neue Bürgertum" impliziert, wie Stephanie Catani feststellt, eine „Distanzierung der Libertinage des ancien regimes, welches eher mit freilebiger Sexualität und lustbetonter Sinnlichkeit gleichgesetzt wird" (Catani 2005: 63). Dadurch lässt sich das übertriebene Keuschheitsideal der Jahrhundertwende erklären. Es ist jedoch gerade die Tabuisierung und die moralische Verurteilung der Sexualität, welche eine regelrechte sexuelle Obsession der Zeit hervorbringt. So entsteht eine Diskrepanz zwischen dem bürgerlich-konservativen Wertesystem und der gesellschaftlichen Realität, eine Doppelmoral, die es aufzudecken gilt. Die weibliche Sexualität wird zu einem Tabu. So unterstreichen Kritiker die Tatsache, dass der weibliche Körper, die Auslebung seiner sexuellen Triebe, nur innerhalb der Institution der Ehe Berechtigung finden.
Irene Wagner treffen wir als Hauptgestalt im Mittelpunkt eines spannungsreichen Geschehens an. Seit acht Jahren mit Fritz Wagner, einem der „bekanntesten Vertreter der Residenz" (Zweig 1925: 286) verheiratet,

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

gehört sie zu den angesehenen Damen des österreichischen Großbürgertums. Zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter vervollständigen das Familienportrait. Das Hauspersonal, wie Dienstmädchen und Gouvernanten, bezeugt den Wohlstand der Wagners. Auf den ersten Blick scheint dies eine perfekte Familie, eine heile Welt zu sein. Hinter diesem ersten Anschein verbergen sich jedoch Geheimnisse, Vorwürfe, Fehltritte und Gefahren. All diese kreisen um die Figur Irene Wagners.
Ihr Vorname stammt aus dem Griechischen *eirene* und bedeutet, „Göttin des Friedens" und „Beschützerin der Ruhe, des Gesetzes". Im Laufe der Novelle erkennt man auf welche meisterhaft-ironische Weise Zweig gerade diesen Namen hier einsetzt, da es Irene ist, die Unruhen, Sorgen und Probleme auf die Familie und vor allem auf sich selbst heraufbeschwört.

Die Krise: Von der Lust zur Last

Als typisch folgsame Tochter aus gutem Hause hat Irene Fritz ohne Widerspruch geheiratet. Er ist ihr von allen Standpunkten aus gesehen überlegen. Fritz ist der Gebildete, hart Arbeitende, der Geld in die Haushaltskasse bringt, von den Kindern respektiert und um Rat gefragt wird. In der Zwischenzeit bleibt Irene nichts anderes übrig, als sich an die Tagesordnung der Wiener Bourgeoisie anzupassen. Diesen Zustand erfasst Mohammed El-bah in seiner Beurteilung.

> Bei der Darstellung der Frauenfiguren dieses Milieus hebt Stefan Zweig in seinen Novellen die Tatsache hervor, dass sie in der Ehe auf sich selbst angewiesen sind. [...] Sie haben meistens keine andere Verantwortung, als das Ansehen des Ehemannes zu schützen und Kinder auf die Welt zu bringen. Selbst die Rolle der erziehenden Mutter besetzt Stefan Zweig oft durch Gouvernanten (El-bah 2000: 50-51).

Die finanzielle Sicherheit ihrer Familie erlaubt Irene, sorglos zu leben. Doch das bedeutet für sie auch Langeweile, eine gewisse Sinnlosigkeit des Alltags und erweckt ein Gefühl der Trägheit in ihr: „[...] es gibt eine Schlaffheit in der Atmosphäre" (Zweig 2003: 287-288). Eine leidenschaftliche, innige Beziehung zu ihrem Ehemann würde ihr zumindest ein wenig Erfüllung bescheren, das ist aber nicht der Fall. Ihr Mann ist ihr „fremd und unbekannt" (Zweig 2003: 298) geblieben, zwar immer „gemessen, wenn er zu ihr sprach" und „von einer gelassenen Freundlichkeit" (Zweig 2003: 299)

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

ihr gegenüber, aber sie sind sich gegenseitig keine wirkliche Stütze, keine Vertrauenspartner.
In der Lebensweise des Ehepaares ist eher ein Nebeneinander als ein Miteinander zu erkennen. Die Distanz zu ihrem Mann, ihren Kindern und sogar ihrem Heim – da sie als Hausfrau nicht sehr begabt ist – kennzeichnet ihren Alltag. Noch nicht dreißig Jahre alt, fühlt Irene schon das wahre Leben an ihr vorbeiziehen. „Mädchenträume von der großen Liebe und der Ekstase des Gefühls" (Zweig 2003: 288) schweben immer noch in ihrem Unterbewusstsein und erwecken in ihr die „Neugier nach dem Abenteuer" (Zweig 2003: 288). Ihre Reduktion auf eine Gebärmutter hat ihren Zweck erfüllt, sodass es ihr richtig erscheint, wieder als ganzes Geschöpf wahrgenommen zu werden. Die Leere in ihrem Leben füllt Irene, ohne es überhaupt richtig zu merken, oder vorausgeplant zu haben, durch eine Liebesbeziehung mit Eduard, einem „Pianisten von Ruf" (Zweig 2003: 287). „Er sieht das Weibliche in ihr. Es ist gerade das Begehren ihrer Weiblichkeit, wonach sie sich sehnt, und was sie bei den Männern der Wiener Gesellschaft vermisst" (El-bah 2000: 53). Gleichzeitig kann sie dadurch ihren beschränkten Lebensradius verlassen. Eduard selbst, als Mann, zieht sie nicht im Geringsten an und auch seine Stücke sind es nicht, die sie ansprechen, sondern das Neue, das Reizvolle, das er mit sich bringt. Einmal in dieses unehrliche Spiel eingetreten, kommen Irenes Trägheit, ihre Widerstandslosigkeit und Unentschlossenheit zum Vorschein. Der Liebhaber wird zu einem festen Teil ihrer Existenz, den sie sorgfältig in ihren Alltag inkorporiert. Zum Selbstschutz hat sie für ihren Ehemann stets eine „sorgfältig ausgeklügelte, allen Möglichkeiten der Überprüfung trotzende Lüge" (Zweig 2003: 285) bereit.
Die scheinbar harmlose Affäre hat Konsequenzen für Irene. Ihre „behagliche Existenz" wird von einem unangenehmen Zwischenfall völlig aus der Bahn geworfen. Irene mutiert von einer „vornehmen Dame" (Zweig 2003: 282) zu einer verängstigten, depressiven Frau. Auslöser dieser Krise ist das Treffen auf eine Fremde, die sich als ehemalige Geliebte des Pianisten ausgibt und sie des Männerausspannens beschuldigt:

> So sehen sie also aus, diese verheirateten Damen, wenn sie einem die Männer stehlen gehen. [...] Fort [...] ja natürlich [...] zum Herrn Gemahl [...] in die warme Stube, die vornehme Dame spielen und sich auskleiden lassen von den Dienstboten (Zweig 2003: 282).

Die Fremde benutzt keine abwertenden Worte, um Irene anzusprechen, das wiederholte „vornehme Dame" zielt aber, durch den darin enthaltenen

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

Sarkasmus, treffsicher auf Irenes Gewissen. Diese Fremde erweist sich als Erpresserin. Anfangs reichen ein paar Geldscheine, um sich vor der Bedrohung zu schützen, oder sie zumindest hinauszuzögern. Von Mal zu Mal wird die Schweigesumme höher, bis Irene sogar ihren Ring hergeben muss. Nicht nur der Geldbetrag steigert sich im Laufe der Handlung, sondern auch die Treffpunkte werden immer gefährlicher. Findet die erste Erpressung noch im zeugensicheren Treppenhaus des Pianisten statt, so dient das zweite Mal Irenes eigene Haustür dafür.

Irene reagiert psychisch und physisch krankhaft auf die Erpressung. „Brechreiz", Erstarrung, „dumpfe Wut" (Zweig 2003: 283), Krämpfe werden ausgelöst. Ihre Nervosität wird auch davon vorangetrieben, dass sie trotz eines dichten Schleiers ums Gesicht von der Erpresserin erkannt worden ist. „Wehrlos fühlte sie sich gegen die nackte Brutalität dieser Gemeinheit" (Zweig 2003: 295).

Hinzu kommt noch der Schock beim Anblick dieser Frau, sie ist nämlich stark übergewichtig und hat einen ungepflegten Gesamtaspekt. Dieser, optisch betrachtet, negative Eindruck, den die Erpresserin bei Irene hinterlässt, verletzt sie in ihrem Stolz. Enttäuschung macht sich bei ihr breit. Der Mann, dessen Begierde ihr ein Gefühl von Jugendlichkeit und Lebensfreude verleiht, soll auch diese Erpresserin geliebt haben, eine ihr dermaßen unterlegene Frau. Angst und Hilflosigkeit lassen Irene zur Gefangenen ihrer eigenen Wohnung werden. Ein weiteres Treffen mit dem Pianisten sagt sie ab, fühlt sich jedoch von dessen Hartnäckigkeit geschmeichelt. Die Sorgen und die Zeit, die sie in ihren vier Wänden als Wahlexil verbringt, lassen Irene den Geliebten schnell vergessen. Er ist zwar „Ursprung allen Unheils [aber] nichts war er für ihr Leben, keine Lockung und kaum eine Erinnerung" (Zweig 2003: 317).

Für Irene, der die Wohnung bloß als „flüchtiger Ruheplatz" (Zweig 2003: 301) gedient hat, wirkt diese Isolation entfremdend. Ihren wahren inneren Gefühle und ihrer eigenen Familie schon vorher nicht sehr nah, hält sie dieser Zustand des Gefangenseins auch von dem letzten Bekannten, Angeeigneten ab: den Erfüllungen ihrer Alltagspflichten als Dame der Gesellschaft mitten im Scheinleben deren Mitglieder. Ein soziales Engagement, das sie als Begleitung ihres Mannes annehmen muss, führt sie für ein paar Stunden in das bekannte Umfeld zurück. Daraus lässt sich Irenes Anpassungs- und Sozialisierungswunsch erkennen. Musik und Champagner überspielen ihre Sorgen, indem „ihre eingetrocknete, nach Menschen lechzende Seele [...] aus allem Leben und Genuss [saugt]" (Zweig 2003: 304).

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

Mit den Forderungen der Erpresserin steigt auch der Druck auf Irene. Sie hat fürchterliche Angst davor, „als geschiedene Frau, Ehebrecherin und befleckt vom Skandal zu enden“ (Zweig 2003: 336). Es sind nicht so sehr der Fehltritt und die außereheliche Beziehung selbst, als die dadurch ausgelösten Gefühle von Scham, Schuld und Angst, die Irenes Weg ins Verderben pflastern.

> War das nicht ihr eigenes Schicksal, dass auch sie nur das Verbotene gereizt hatte und ins Unglück getrieben? [...] Um dieser einen Schuld willen sollte all das Große und Schöne, dessen sie sich nun zum ersten Mal fähig fühlte, zertrümmert sein? (Zweig 2003: 319)

Der Begriff der Angst stellt einen Meilenstein in der modernen Psychoanalyse dar. Es handelt sich dabei um die Einstellung passender Verteidigungsmechanismen gegen Gefahrsituationen. Die Gefahrsituationen, die Freud beschreibt, sind die Furcht davor, von geliebten Menschen verlassen zu werden oder sie zu verlieren, die bloße Bedrohung, die Liebe deren zu verlieren, die Gefahr einer Bestrafung und letzten Endes die Vorwürfe des Über-Ich. Wenn Irene Bedenken hat, ob Fritz als „Richter seiner eigenen Sache“ (Zweig 2003: 321) gerecht sein kann, wenn sie sich vor seinen Blicken fürchtet, dann scheint sie die von Freud geschilderte Verlustangst zu plagen.
Irenes seelische Erkundung wird durch die Betrachtung gegensätzlicher Mächte ermöglicht: Gewissen (Moral, Normen, Vernunft) und Unterbewusstsein (Triebkräfte). Für das Verständnis von Zweigs zentraler weiblicher Figur empfiehlt es sich, die Erscheinungen des Unterbewusstseins zu untersuchen. Zweigs „tief eindringender psychologischer Spürsinn“ ist durch seine Beziehung zum „damals noch unbekannte[n] Sigmund Freud“, seinem „väterliche[n] Freund und Lehrer“ zu erklären (Friedenthal in Zweig 1999: 61). Freuds starker Einfluss ist auch in Irenes Konfiguration zu erkennen. Um dies zu verdeutlichen, ist eine nähere Betrachtung der Triebtheorie Freuds nötig.
Freud teilt die Psyche in drei funktionale Systeme ein: Es, Ich und Über-Ich. Das Es bezieht sich auf sexuelle und aggressive Tendenzen des Körpers, die dem Gehirn entgegengesetzt sind. Der Psychoanalytiker nennt diese Tendenzen „Triebe“; diese werden manchmal auch als Instinkte bezeichnet, um ihren angeborenen Charakter anzudeuten.
Diese Bedürfnisse verlangen sofortige Erfüllung, die als angenehm empfunden wird. Das Ich sorgt für die Verhältnisse und Bedingungen, unter

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

denen das Wohlgefühl aufkommen kann. Es bezeichnet den Bereich des Denkens, der motorischen Kontrolle, des Aufnahmevermögens.
Das Ich muss im Stande sein, die Erfüllung der Triebe zu verschieben, falls sie gerade unpassend sind. Um sich speziell gegen Unangebrachtes zu schützen, entwickelt das Ich Verteidigungsmechanismen. Ein Es-Impuls wird nicht nur dann unannehmbar, wenn er hinausgezögert werden muss, bis für Verwirklichungsbedingungen gesorgt ist, sondern auch dann, wenn dem Individuum etwas verboten wird. Die Gesamtheit der Verbote und der damit in Zusammenhang stehenden Forderungen bilden das dritte System, das Über-Ich. Seine Funktion besteht darin, das Ich zu kontrollieren, so dass es den verinnerlichten Standards entspricht. Sollten die Erwartungen und Forderungen des Über-Ichs nicht erfüllt werden, so mag die Person Scham- oder Schuldgefühle empfinden. So lange hört Irene auf ihr inneres Ich, verleugnet ihre Bedürfnisse und versucht im Einklang mit ihrem Über-Ich zu leben, bis sie beschließt nicht mehr auf ihren Verstand, sondern auf ihre Instinkte zu hören.
Als Standards gelten für Irene die Normen des Ehemannes (nach der Ehe übernimmt der Ehemann die Vorbildfunktion der Eltern) und diejenigen der Gesellschaft. Prüde, scheinheilige Lebensregeln bilden Irenes Über-Ich. Demnach erfüllt sie durch ihren Seitensprung nicht die Erwartungen, fühlt sich beschämt und von Sünde befleckt. Und das, obwohl ihre Impulse natürlich sind, ihr Mann jedoch nicht auf ihr Lechzen nach Liebe antwortet.
Die Angst entfacht den Selbstmordgedanken. Schon die Planung ihrer eigenen Befreiung durch den Tod verleiht ihr ein Gefühl von Sicherheit und innerem Frieden, „Oh, nicht mehr gejagt zu werden, ruhen können, ruhen ins Unendliche“ (ebd. 341).
Studien zufolge gibt es mehrere Charakteristika der Selbstmordgefährdeten, die auch auf Irene zutreffen. Diese gemeinsamen Merkmale sind unerträglicher psychischer Schmerz, Gefühle der Isolation, der Entfremdung von den anderen und die Auffassung, dass der Tod die einzige Lösung für das Problem darstellt. Freud stellt seinerseits gemeinsame Dimensionen der Suizide fest: Rache oder Hass (der Wunsch zu töten), Depressionen und Hoffnungslosigkeit (der Wunsch zu sterben), Schuld (der Wunsch getötet zu werden), eine Feindseligkeit gegen sich selbst. Irene hegt Selbstmord-gedanken, um sich zu befreien, um ihr Problem für immer zu lösen, aber auch um sich der Schande und den Strafen zu entziehen. Im Sinne von Freuds Theorie kann ihr Suizidversuch auch als Selbstbestrafung interpretiert werden.

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

Der Ausweg

Das ganze Erpressungsszenario erweist sich als ein von Anfang an abgekartetes Spiel. Die Erpresserin ist eine von Fritz bezahlte Schauspielerin. Er möchte dadurch die Ordnung wieder herstellen. Vor allem will er aber den Schein wahren. Trotz einer tiefen Schlucht zwischen ihm und Irene möchte Fritz einen guten Eindruck auf die Außenwelt machen, das Gesamtbild einer der Norm entsprechenden Familie vermitteln und den Kindern ein Vorbild bleiben:

> [...] nur dass du von ihm weggehst [...] für immer […] und zurück zu uns. [...] nur wegen der Kinder, weißt du, wegen der Kinder musste ich dich doch zwingen [...] nur rufen wollte ich dich [...] zurückrufen zu deiner Pflicht (Zweig 2003: 351).

Letzten Endes erfährt Irene eine positive Umwandlung in ihrer Lebenshaltung: „Helligkeit spürte sie in sich, entwölkt und wie durch Gewitter gereinigt das eigene Blut“ (Zweig 2003: 352). Damit in Zusammenhang steht auch Irenes starker Gefühlsausbruch der Erleichterung. „Da brach es aus ihr, plötzlich, konvulsivisch, mit einem übermächtigen Stoß, wie ein einziger, sinnloser, tierischer Schrei [...], das aufgesparte [...] Schluchzen all dieser Wochen“ (Zweig 2003: 350).
Ängste und Depressionen sind laut Studien vorwiegend bei Frauen anzutreffen. Männer sind so erzogen worden, dass es ihnen gestattet wird, Stresssituationen durch eine nach außen gerichtete Handlung zu meistern, so wie Aggressionen und Alkoholgebrauch. Für Frauen hingegen gilt es sich zu beherrschen. Gefühle der Hoffnungslosigkeit, Wut und Trauer können so nicht verarbeitet werden und stocken sich dadurch im Inneren auf. Erst nachdem die Motive ihrer Angst neutralisiert werden, kann Irene den Selbstmordgedanken aufgeben.
Vom Stadium eines „Fremdkörpers im Organismus des eigenen Hauses“ (Zweig 2003: 302) steigert sich Irene bis zur Erkenntnis ihres Versäumnisses. Zum ersten Mal in all den Jahren des Zusammenlebens fällt Irene die Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn auf. Sie hört das Lachen des Jungen und merkt zum ersten Mal, wie sehr seine Stimme der von Fritz gleicht. Am Ende bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich den Normen ihres Milieus anzupassen und darin Erfüllung zu suchen. Vielleicht merkt sie aber auch nur, dass sie den Halt braucht, schließlich gilt die Abhängigkeit zu den weiblichen Haupteigenschaften um die Jahrhundertwende 1900.

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

> Mit geschlossenen Augen log sie, um all dies tiefer zu genießen, was ihr Leben war und nun auch ihr Glück. Innen tat noch leise etwas weh, aber es war ein verheißender Schmerz [...] so wie Wunden brennen, ehe sie für immer vernarben wollen (Zweig 2003: 352-353).

Zweigs Einstellung zur Problematik der Frau und des Ehebruchs

In der Darstellung von Irene Wagners außerehelicher Beziehung und deren Auswirkungen zeigt sich die Stellungnahme des Autors zu diesem Thema. Mohammed El-bah stellt die Ansichten des Autors in den Kontext seiner zeitgenössischen Konzepte:

> Er betrachtet Irene nicht als Einzelfall. Es war in der Lebenszeit Stefan Zweigs fast eine unausgesprochene Regel, dass die Frauen der bürgerlichen Gesellschaft sich einen Liebhaber zulegten. Dabei handelt es sich vor allem um erotische Beziehungen (El-bah 2000: 54).

Es handelt sich bei Irene keineswegs um die Unmöglichkeit sich zwischen zwei Männern zu entscheiden. Zweigs Dreiecksbeziehung enthält neben der Frau zwei andere Elemente, Sitte und Sexualität, oder anders gesagt Pflicht und Wunsch.
Die zum Schutz erfundenen Lügen werden als berechtigt empfunden, und nicht als Zeugnis weiblicher Falschheit, insofern sie zu sich selbst ehrlich ist, indem sie ihre Bedürfnisse nicht unterdrückt. Ebenso erkennt El-bah in der Haltung Zweigs dessen Kritik an der Gesellschaft.

> Da in dieser Gesellschaft erotische Themen tabuisiert wurden, ist das Verhalten dieser Frauen begründet. Die Frauen sind ehrlicher indem sie es wagen, die Schranken der bürgerlichen Gesellschaft zu durchbrechen, während die meisten Männer sich an die Normen halten (El-bah 2000: 55).

Dementsprechend kann Irenes Seitensprung als Ausbruchsversuch gesehen werden, gerade weil es sonst „nirgends in ihrer Existenz Widerstand“ (Zweig 2003: 288) gibt. Ich schließe mich El-bah an und bin der Auffassung, dass Irenes Betrug auch als Revolte interpretiert werden kann, „weil der gesellschaftliche Stand der Frauen über den gesellschaftlichen Stand ihrer Ehemänner oder Eltern definiert [wird]“ (El-bah 2000: 161).
Was Zweig Irene nicht tun lässt, ist, sich die zahlreichen freien Stunden mit einer den Anstand wahrenden Beschäftigung zu füllen, wie zum Beispiel den zurzeit üblichen geistigen Interessen nachzugehen. Hierzu sollte gesagt

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

werden, dass bereits 1902 nach dem Promotionsverfahren zwei Frauen an der Wiener Universität ihren Doktortitel erhalten haben und in England die Suffragetten (Frauenrechtlerinnen, aktiv in England um 1900; Anführerin Emmeline Punkhurst gründet 1903 die „National Women's Social Political Union") längst engagiert für die politische Gleichstellung der Frauen plädierten. Man kann also feststellen, dass Zweigs Frau zwar Entkettungsinitiativen entwickelt, der Autor es aber weiß, sie sofort wieder unselbstbewusst und unselbstständig erscheinen zu lassen. El-bah glaubt, den Grund dafür im persönlichen Leben des Autors zu finden.

> Der Grund dafür könnte auch in der realen Person des Schriftstellers liegen. Stefan Zweig fürchtete sich in seinem Leben wie in seinem Werk vor starken Frauen und fühlte sich zu schwächeren Frauen hingezogen. Dies ist aus seiner Biographie zu entnehmen. Zwar heiratete er am Anfang die psychisch und geistig starke und selbstbewusste Friderike, doch konnte er ihre vielseitige Überlegenheit nicht ertragen, er verließ sie und heiratete daraufhin die schwache, gehorsame Lotte, die – auf seinen Wunsch hin – mit ihm Selbstmord begangen hat (El-bah 2000: 161).

Der Problematik des Ehebruchs wendet sich Zweig auch in **Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau** (vgl. Zweig 2003: 75) Henriette hat eine Liaison mit einem jungen Franzosen und lässt schließlich ihre Töchter und ihren Mann im Stich, nachdem Letzterer, ein Fabrikant, sogar im Urlaub keine Zeit für sie gehabt hat. Alle Gäste einer Pension an der Riviera beginnen darüber zu spekulieren, ob sie ihre Flucht wohl schon länger geplant hat. Die Hotelgäste zeigen sich regelrecht empört vom Entschluss Henriettes. Es gäbe einerseits wirkliche Frauen und andererseits „Dirnennaturen" (Zweig 2003: 77). Madame Henriette bringen sie zweifellos in der Kategorie der „leicht Verführbaren" Ebd. 77) unter. Bloß dem Ich-Erzähler, aus dem die Stimme des Autors selbst zu sprechen scheint, „macht es mehr Freude, Menschen zu verstehen, als sie zu richten" (Zweig 2003: 79).

Zusammenfassend kann man behaupten, dass es für die Frau außerhalb der Ehe keine Normalität, keine andere legitime Form der Weiblichkeit gibt. Alles andere wäre anormal, sobald Weininger (1997: 281) dem Muttertyp die Prostituierte entgegensetzt und Julius Evola (2002: 242) die verführerische Komponente der Frau als „dämonisch" festhält.

Zweig lässt Irene überleben und die Sicherheit schätzen, die ihr die Erfüllung ihrer Pflicht gewährt. Sie erhebt sich aber nicht über die schon schwankenden Grenzen des Frauenstatuts zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie bleibt eine Exponentin ihrer Gesellschaftsschicht.

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)

> Frau Irene gehörte mit ihrer ganzen Denkweise zu jener eleganten Gemeinschaft der Wiener Bourgeoisie, deren ganze Tagesordnung nach einer geheimen Vereinbarung darin zu bestehen scheint, dass alle Mitglieder dieses unsichtbaren Bundes einander zu gleichen Stunden mit den gleichen Interessen [...] begegnen und dies ewig vergleichende Beobachten und Begegnen allmählich zum Sinn ihrer Existenz erheben (Zweig 2003: 301).

Literatur

Catani, Stephanie (2005): **Das fiktive Geschlecht. Weiblichkeit in anthropologischen Entwürfen und literarischen Texten zwischen 1885 und 1925**, Würzburg: Königshausen und Neumann.

Eicher, Thomas (Hrsg.) (2003): **Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jh.**, Oberhausen: Athena.

El-bah, Mohammed (2000): **Frauen- und Männerbilder in den Novellen von Stefan Zweig**, Freiburg: Hochschulverlag.

Evola, Julius (2002): **Metafizica sexului**, Bukarest: Humanitas.

Weininger, Otto (1997): **Geschlecht und Charakter**, München: Matthes und Seitz.

Weinzerl, Ulrich (Hg.) (1992): **Stefan Zweig. Triumph und Tragik**, Frankfurt/M.: Fischer.

Zweig, Stefan (1999): **Angst**, Stuttgart: Reclam.

Zweig, Stefan (2003): **Verwirrung der Gefühle**, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag.

BDD-A13070 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:31 UTC)